

Musste im Hauptkonzert sein Programm verkürzen, weil der Rachmaninow-Pianist ausfiel: das Philharmonische Orchester Kiel unter Daniel Carlberg.

FOTOS: BJÖRN SCHALLER

Ganz gegenwärtige Schwingungen

Saisonauftakt: Das NDR Elbphilharmonie Orchester und die Kieler Philharmoniker in der Wunderino Arena

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Die Herausforderungen lassen nicht nach. Kiels Generalmusikdirektor Benjamin Reiners musste, obwohl gar nicht am Pult vorgesehen, dem Sonntag-Vormittag-Publikum in der erfreulich gut besuchten Philharmonie in der Wunderino Arena erklären, warum der Saisonauftakt nicht nach Maß laufen konnte.

Fabian Müller, als "Artist in Residence" pianistisch Hauptpartner des Orchesters für einige Monate, hatte noch die Rachmaninow-Generalprobe erfolgreich gespielt, war dann aber über Nacht durch eine Corona-Infektion ausgefallen. Und es erwies sich trotz hektischer Anfragen bei Künstlern und Agenturen am Sonntagmorgen als unmöglich, rechtzeitig einen repertoirefitten Einspringer für "Rach2", das "Zweite Klavierkonzert", zu organisieren.

Immerhin, in Hamburg wurde man für das Vorabendkonzert fündig, sodass der GMD das Publikum zum Wiederkommen um 18 Uhr einladen konnte. Daria Parkhomenko, 31-jährige Russin rumänischer Herkunft und



Glanzvoll: Bariton Matthias Goerne, hier mit Andrés Orozco-Estrada, Dirigent des NDR Elbphilharmonie Orchesters.

Enescu-Preisträgerin, reiste als Ersatz spontan zu einer Anspielprobe und dem moderierten "Extrakt"-Konzert an.

Das Hauptkonzert am Vormittag aber musste auf den ersten Tusch im kleinen Finnland-Schwerpunkt beschränkt bleiben. Reiners' Stellvertreter Daniel Carlberg hatte mit "Isola" des finnischen Komponisten Sebastian Fagerlund ein finsteres Orchesterstück mit atmosphärischen Rückbezügen auf die düstere Historie der Ostsee-Insel Själö vor Turku zu dirigieren. Beeindruckend zog es

seine lamentierenden Klangschlieren, kroch es in zunehmend bedrohlicher weltpolitischer Lage unter die Haut.

Die "Fünfte Symphonie" von Landsmann Jean Sibelius ist unüberhörbar ein Vorbild, auch wenn hier über den Küsten und Seen Nordosteuropas an den Grenzen zum inzwischen wieder dämonischen Russland mehr Licht und Zuversicht schimmert. Der Dirigent Carlberg ging die breit ausschwingende Klangflächenkomposition bedächtig an, um sie dann in bewegtes Gleißen zu versetzen.

Die Philharmoniker kämpften zwar mit den hohen spieltechnischen Ansprüchen, zeigten aber viel Sinn für die Naturnähe, die gedeckelte Spannkraft und die "herb verhäkelte" Textur (Bonmot von Joachim Kaiser), das Insektensirren und Vogelschwarmkreischen oder die eher im- als explodierenden Choralansätze. Viel Beifall dafür.

→ Ein coronabedingter Ausfall machte dem ursprünglichen Plan einen Strich durch die Rechnung.

Am Abend zuvor hatten die NDR Elbphilharmoniker aus Hamburg in der deutlich schwächer besuchten Wunderino Arena ein hervorragendes Gastkonzert gespielt, das bestürzend in unsere Tage passte, obwohl es noch vor dem russischen Angriff auf die Ukraine geplant wurde.

Der große Bariton Matthias Goerne hatte "Wunderhorn"-Lieder von Gustav Mahler gegeben. Scheinbar harmlos begonnen ("Rheinlegendchen") steigerte sich die Auswahl rasch ins urlichtig Endzeitliche, um dann mit "Revelge" oder "Der Tamboursg'sell" ganz gegenwärtig fürchterliche Assoziationen an die Mobilmachung im Osten heraufzubeschwören.

Goernes Gestaltungsintensität spielt sich bei der verquollenen Tongebung und nur ordentlicher Textverständlichkeit eigentlich in einem begrenzten Rahmen ab. Aber sie ist auf magische Weise vorhanden - und begeistert das Publikum und das Orchester, Dabei hatte Letzteres wesentlichen Anteil. Der kolumbianische Gastdirigent Andrés Orozco-Estrada ist als Wahl-Wiener hörbar vertraut mit den elegant ins Morbide abgleitenden Mahler-Klangschatten.

Auch für die glanzvolle Aufführung von Schostakowitschs "Fünfter" erhält Orozco-Estrada Ovationen auf und vor der Bühne. Der 44-Jährige breitet die folkloristisch angehauchten Schönheiten der Partitur genüsslich aus, um mit viel Temperament in jenes brutal falsche Pathos auszubrechen, mit dem der Komponist die russische Diktatur karikierte. Ganz gegenwärtig also.